

Hochfest der Auferstehung des Herrn (12. April 2020)

Ostersonntag

Joh 20,1–18

„Er sah und glaubte“ (Joh 20,8) – Was sieht Maria Magdalena, sehen Petrus und der Lieblingsjünger Jesu? Sie sehen zunächst keine Erscheinung Christi, sondern ein leeres Felsengrab. Ihre erste Vermutung: Jesu Leichnam ist fortgeschafft worden. Dann fällt ihnen auf, dass Leinenbinden und Gesichtstuch zurückgelassen, in der Grabkammer getrennt voneinander abgelegt sind. Das passt nicht zu einem nächtlichen Diebstahl, ein Verstecken des Leichnams durch Jünger, um eine Totenerweckung vorzutäuschen (Mt 28,13).

Als dem Lieblingsjünger Jesu dies bewusst wird, kommt er spontan zum Glauben (Joh 20,29). Dass der Leib des Gekreuzigten sich nicht an einem anderem Ort befinden kann, sondern Christus leibhaftig, wie er es mehrfach vorausgesagt hatte, zu neuem Leben auferstanden ist.

Der Anblick des Leeren Grabes, die auffällige Ordnung der zusammengefalteten Leinentücher sind äußerer Auslöser für seinen Glauben. Niemals jedoch ein faktischer Beweis. Sein Glaube ist wesentlich gottgewirkt, gleichwohl auf Grundlage seiner Vertrautheit mit den Worten Christi und der Auferstehungshoffnung Israels (Joh 20,9). Dies gegen den übermächtigen Eindruck, dass Jesu Messiasanspruch sich als nichtig erwiesen hat. Dass er als Religionsverbrecher, am Kreuz zurecht von Gott verlassen, den Fluchtod des Sünders erlitten ist (Gal 3,13).

Sind die Osterberichte nur erfundene Geschichte, um die Bedeutung Jesu im Nachhinein zu erweisen? Weil die Anhänger Jesu sich mit dem Scheitern am Kreuz nicht abfinden können? Alles Folge eines religiösen Wunschenkens, einer übersteigerten Trauerreaktion, inszenierten Selbsttäuschung, psychischen Einbildung? Das ist schlecht möglich.

Ohne die Tatsache des »leeren Grabes« im Zusammenhang mit den unerwarteten – nach dem Fluchtod Jesu am Kreuz nicht vorstellbaren –, von außen auf die Jünger/innen zukommenden Präsenzerfahrungen des Gekreuzigten gäbe es kein Evangelium von der Auferstehung.

Historischer Kern ist die Erfahrung des leeren Grabes, das im Licht der Ostervisionen gedeutet wird: „Er ist nicht hier. Er ist auferstanden“ (Mt 28,6).

Der Glaube an Jesus Christus, seine Auferstehung, ist an bestimmte Voraussetzungen gebunden. Für die Apostel bestätigt Gott durch die Ostervisionen den Gekreuzigten als seinen eingeborenen Sohn (Joh 1,14).

Viele beklagen, warum immer weniger Menschen glauben. Lassen wir als Ursachen mal die kirchlichen Skandale, pastoralen Auflösungsprozesse, hinderlichen sozialen Rahmenbedingungen beiseite. Sie blockieren gewiß nicht wenig den Glaubenszugang. Jedoch nicht an entscheidender Stelle. Es ist an sich ein Wunder, dass immer noch so viele Menschen glauben. Warum?

Wie könnte jemanden »Auferstehung« etwas sagen, ihn existentiell berühren, wenn er nicht zumindest an Gott glaubt, ferner das Kommen irgendeines Mittlers (*Messias*) zur Erlösung für notwendig hält, auf dem Boden des biblischen Menschenbildes steht?

Glaube an Christus ist geistgewirkt, kein Menschenwerk. Er ist ein Geschenk Gottes. Dennoch steht der Glaube in einer religiösen Überlieferungskette, hat einen seelischen Nährboden, geistigen Horizont, in dem er wie ein Licht aufleuchtet, von Traurigkeit, Angst befreit, Sinn im Leben schenkt.

Wollen wir Auferstehung erfahren, dann müssen wir Ausschau halten nach einem spirituellem Lebensziel, echten Sinn in unserem Alltag ersehen, Orientierung suchen in dem Geheimnis, das wir »Gott« nennen. Gott dürfte für uns kein anonymes Weltgesetz, Karma, keine teilnahmslose Gottheit sein. Der Suchende müsste irgendwie schon ahnen, dass Gott höchstes, personales Bewusstsein ist, einen geistigen Einfluß auf die Seele hat.

Gott kann sich mit uns nur verbinden, erleuchtend uns auf allen Wegen geleiten, wenn er »dreieinig« ist, das heißt lauterste, innigste Beziehung in Erkennen und Wollen. Auferstehung ist leibhaftig nur denkbar, wenn Gott nicht in weltferner Transzendenz bei sich bleibt.

Nur ein Schöpfergott (*Vater*), der den Menschen durch sein ewiges Wort (*Sohn*) als gottempfängliches Ebenbild erschaffen hat (Gen 1,26), vermag dessen Seele in ihrem Streben nach Glück auf sich selbst innerlich auszurichten (*Geist*). Der Mensch ist von Gott auf Gott hin geschaffen. Jedoch gelingt es dem Menschen unter dem fremden Einfluß der Sündenmacht nicht mehr (Gen 3,24) allein aus seiner eigenen Kraft, Gottes Weisung zu erfüllen, seine Existenz mit Gott zu verbinden.

Deshalb wird Gott für uns Mensch, entäußert sich, greift in die Geschichte ein (Phil 2,6). Um durch die Mittlerperson Jesu Christi den Menschen neu, endgültig mit sich zu verbinden. Christus offenbart uns Gottes Willen, bringt uns Gewißheit, dass die Auferstehungsbotschaft Israels keine leere Hoffnung ist (Joh 11,25). Ohne ein Empfinden dafür, dass ich erlösungsbedürftig bin, Gottes Freundschaft, Gnade bedarf, um mich selbst, Gott zu finden, kann mir Kreuz und Auferstehung kaum was sagen.

Hinzu kommen müsste die jüdische Überzeugung zur Zeit Jesu, dass die erhoffte »Auferstehung der Toten« – als Kennzeichen des endzeitlichen, messianischen Friedensreiches – nicht bloß ein geistiges Geschehen ist. Vielmehr wird sie als *leibhaftige* Auferweckung der Gerechten durch Gott, als eine Vollendung des ganzen Menschen aus Leib *und* Seele erwartet. Sonst wäre die Hoffnung nicht erfüllt, der Messias nicht da!

Ohne die Erfahrung des »leeren Grabes«, eine Transformation des gekreuzigten Leibes in ein verklärtes neues leibhaftiges Leben, wäre die Auferstehung Jesu als Bestätigung seiner Messianität (*Gottes Sohn*) für die Jünger/innen nicht glaubhaft gewesen. Auferstehung steht in einem religiösen Sinnzusammenhang der nicht ohne Logik ist.

Das zeigt sich heute um so mehr. Ohne Berührung mit dem Evangelium, die Sehnsucht Gott zu finden, mein Leben spirituell zu vollenden, ist der Zugang zu den Osterereignissen faktisch versperrt. Und ohne persönliche Glaubensentscheidung übernommen bleibt der Auferstehungsglaube ungeformt, gleitet meist in bibelfremde, esoterische, banale Vorstellungen ab.

Ein Verständnis für Auferstehung wird eröffnet, wo wir »Gott« als personales Geheimnis bezeugen. Wenn wir von Jesu einmaligen persönlichen Gottesbewusstsein, seiner Erleuchtung, Weisheit und Liebe sprechen. Dass sein Tod am Kreuz nicht blindes Schicksal war, vielmehr innere Konsequenz seiner provozierenden, universellen Botschaft vom reinen Gottvertrauen, seiner Kritik an einer werkgerechten Gesetzesfrömmigkeit und radikalen Zusage der Gegenwart Gottes im Hier und Jetzt, besonders in Unschuldigen, Armen und Verlorenen. Wer für Gott eintritt, hat nicht sicher Erfolg.

Auferstehung meint nicht bloß Gott-Erfahren, die Unsterblichkeit der Seele erkennen. Dass Gott existiert, die Seele ewig lebt, daran bestand für die Jünger kein Zweifel. Entscheidende Frage war vielmehr, ob dieser Gekreuzigte tatsächlich der Messias ist. Die Ostervisionen sind ein Ergriffensein von Gottes Handeln am gekreuzigten Jesus von Nazareth, ein Einbruch göttlicher Transzendenz in das Dunkel absoluten Scheiterns.

Was hat Maria Magdalena also „gesehen“ als sie vor dem Grab stand und weinte? Der Auferstandene erscheint ihr zunächst unerkant in einer Vision, die zugleich eine Audition ist (20,15). Sie erkennt ihn wieder. Jesus wird Maria – gegen ihre eigene Erwartung – als der *durch* Gott Auferweckte, Neu-Lebende *von* Gott her sichtbar gemacht. Marias Begegnung mit Christus ist keine private Vision, kein subjektives Erlebnis.

Mit den Ostereignissen beginnt durch die Erscheinungen des auferweckten Jesus eine neuartige, endgültige Offenbarung Gottes. Was die Person Jesu ist, sagte und tat wird in den Ostervisionen als ewig wahr, Maßstab für unser Gottesverhältnis erwiesen.

Die Auferstehung ist nicht phantastische Einbildung, erfundene Story oder Glaubensvorstellung. Sie meint keine Rückkehr Jesu ins zeitliche Erdenleben, Erscheinung einer vom Leib getrennten Seele. Falsch ist auch der Gedanke an eine engelartige Zwischenexistenz, Rückgängigmachung des Todes, einen wiederbelebten irdischen Körper, Totengeist.

Der Gekreuzigte wird in Osterereignissen durch den Geist Gottes als *in* Gott Lebender erfahrbar. Sein Tod am Kreuz erscheint plötzlich nicht mehr als selbstverschuldete Gottverlassenheit, vielmehr als gottgewollte, selbstlose Hingabe für Gottes Wahrheit. Damit wird Jesus als wahrer Messias, Gottes letztes Wort an die Menschheit bestätigt. Der Gekreuzigte ist der Erlöser und Weltenrichter. Gott greift mit der Auferweckung in die verzweifelte Lage der Jünger/innen ein, welche die Hoffnung aufgeben.

Durch den Glauben werden wir in das Geheimnis von Christi Tod und Auferstehung mit hineingenommen, damit im Personkern von Todeserfalleneheit, Grundangst und Sinnlosigkeit befreit. Es meint ein geistliches Mitsterben und Mitauferstehen mit Christus, welches uns übernatürliches, unsterbliches, persönliches Leben in Gott verleiht.

Manchmal stehen wir auf
Stehen wir zur Auferstehung auf
Mitten am Tage
Mit unserem lebendigen Haar
Mit unserer atmenden Haut
Nur das Gewohnte ist um uns.
Keine Fata Morgana von Palmen
Mit weidenden Löwen
Und sanften Wölfen.
Die Weckuhren hören nicht auf zu ticken
Ihre Leuchtzeiger löschen nicht aus.
Und dennoch leicht
Und dennoch unverwundbar
Geordnet in geheimnisvolle Ordnung
Vorweggenommen in ein Haus aus Licht.

Marie-Luise Kaschnitz (1962)

Im Geist Christi glauben ist Auferstehen im Heute, Angenommensein in meiner Person von Gott in Freundschaft. Wir erfahren Auferstehung, wo wir die Hoffnung Jesu teilen, seinen Weg meditieren, in Höhen und Tiefen auf Gott vertrauen. Mein Leben ist auferstanden, eingeborgen in Gottes Hand. Allen ein Gesegnetes Osterfest, Gelassenheit, Besonnenheit, Mut und Zuversicht in Christus Jesus. Amen. +

Pfr. Andreas Schönfeld (Pfarrvikar)